

Stellungnahme zu der Frage nach dem richtigen Text

(nach Rudolf Steiner: Der ursprünglichen Fassung, der echten, ehrlichen Fassung)

der Oberuferer Weihnachtsspiele (8+1 Seite)

Wir wollen und könnten hier nun nicht klüger sein als jedes Lexikon oder gar Fachliteratur bemühen, die Schriftquellen der Bibel (zu mittellateinisch biblia „Bücher“, von griechisch biblion „Schriftrolle, Buch“) aufzulisten und zu werten und ebenfalls nicht die vielen Bibelübersetzungen (wie Septuaginta, Peschitta, Vetus Latina (Itala), Vulgata oder in deutscher Sprache Luther, Züricher, moderne wie Menge, Zink, Wilckens und im deutschsprachigem Katholizismus des 20. Jahrhunderts Grünewald-Bibel, Keppler-Bibel, Rösch, Tillmann, Karrer). Wir gehen einfach weiter und sagen: hierbei handelt es sich um den gegebenen „Goldgrund“ der Oberuferer Weihnachtsspiele.

Karl Julius Schröer, der die Oberuferer Weihnachtsspiele aufgefunden und der literarischen Welt zugänglich gemacht hat, beendet sein entsprechendes Buch (1858, Verlag Keck und Compagnie) wie folgt:

*„Wohl kann ich meine Arbeit durchaus nicht für geschlossen ansehen“.
Ich hoffe, selbst vielleicht noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen, indem ich Einiges aus den volkstümlichen Schätzen einer anderen Gegend unseres Vaterlandes vorführen werde. Vielleicht dass ich bis dahin in Manchem eines Besseren belehrt und reicher an literarischen Hilfsmitteln bin. Jede Belehrung werde ich freudig willkommen heißen und stelle an Alle, die eine solche zu geben haben, die Bitte damit nicht zurückzuhalten“.* –

Es blieb bei der Hoffnung, denn die Ausgabe 1862 (Verlag Wilhelm Braumüller) ist unverändert.

Aber er hat die Oberuferer Weihnachtsspiele seinem Schüler, Rudolf Steiner, ans Herz gelegt. Dr. Rudolf Steiner hat sie – selbst Regie führend – beginnend 1910 in Berlin zur Aufführung gebracht. Dieser Impuls verbreitete sich schnell. Erst im deutschsprachigem Raum (so z. B. Wien 1911, Dornach 1915) dann darüber hinaus. Heute werden die Spiele auf allen Erdteilen in großer Zahl und auch Vielfalt gespielt.

Karl Julius Schröer hat als das Weihnachtsspiel das Christgeburts-Spiel und das Dreikönigs-Spiel zusammen abgedruckt. Das Paradeis-Spiel folgt separat. Laut Schröer ließen die Oberuferer jeder Aufführung ihres Weihnachtsspiels das Paradeis-Spiel folgen.

Rudolf Steiner hat das Paradeis-Spiel an den Anfang gesetzt. Auch wissen wir von ihm, dass auch er die Texte als teilweise verderbt empfunden hat und nur der Mangel an Zeit hat - so seine Aussage, die wir bei Vergegenwärtigung seines Anspruchs an die zu schöpfende Qualität dieser Arbeit und seines gegebenen Arbeitspensums sehr gut nachempfinden können - eine vollständige Überarbeitung durch ihn verhindert.

Wir gehen im Weiteren von dem Status aus, der sich unter der Regie Rudolf Steiners in Berlin herausgebildet hat. Dazu sind später in Dornach von ihm vorgenommene Änderungen – soweit sie den Text betreffen – in Berlin seinerzeit parallel eingearbeitet worden.

Lassen wir ihn bezüglich der längsten Ergänzung zu Worte kommen.

(ZUR AUFFÜHRUNG UNSERER VOLKSTÜMLICHEN WEIHNACHTSPIELE, Aufsatz in <<Das Goetheanum>> vom 31. Dezember 1922):

“... etwas besonderes Charakteristisches bei diesen Spielen war, daß die Spieler, bevor sie den Inhalt des Dargestellten vorführten, schon als eine Art Chor vor ihre Zuschauer traten. Solches Chormäßige tritt ja auch, den Fortgang der Handlung unterbrechend, an vielen Stellen der Stücke auf. Im überlieferten <<Sternengesang>>, welcher der Darstellung des <<Christgeburt-Spieles>> voranging, ist ein Einleitungsschor erhalten, in dem die Spieler alles das begrüßen, zu dem sie sich, bevor sie mit der Darstellung beginnen, in ein herzliches Verhältnis setzten möchten. Sie grüßen da alles, was ihnen in dem für sie wichtigen Augenblicke seelisch nahe liegt: von der heiligen Dreifaltigkeit, von den einzelnen Kategorien der Zuschauer bis zu den <<Hölzelein>> ihres Sternes, den der Sternsinger trägt. – Es ist mir nun gewiß, daß ein solcher Einleitungsschor ursprünglich auch dem ersten der Spiele, dem <<Paradeis-Spiel>>, vorangegangen ist und daß dieser dem Sternengesang des <<Christgeburt-Spieles>> ganz ähnlich in der Form der Vorstellung gewesen ist. Ich habe nun den Versuch gewagt, auch vor dem Paradeis-Spiel einen solchen Einleitungsschor zu geben, weil ich glaube, damit, aus dem Geiste der Überlieferung heraus, etwas hinzustellen, was annähernd so vorhanden war, wenn auch die mündliche und schriftliche Überlieferung es verloren hat. Die Empfindungen des <<Sternengesangs>> zum Geburtsspiel müssen da, etwas anders, zu finden sein“.

So - und somit offensichtlich nicht durch nur intellektuelle Gedankenarbeit - hat das Paradeis-Spiel den Text des Baumsingers (zurück)erhalten.

Nun geben wir noch, diese Vorbemerkungen beendend, eine kurze Sequenz von Karl Schubert wieder, der sehr viel Wertvolles über die Oberuferer Weihnachtsspiele mitgeteilt hat:

„... wer immer beim Erleben der Weihnachtsspiele Freude und inneren Reichtum gewinnt, der möge daran denken, daß diese Spiele nur eine literarische Tatsache der wissenschaftlichen Welt geblieben wären, wenn sie nicht durch Rudolf Steiner, der in seinem Lehrer Karl Julius Schröder den literarischen, wissenschaftlichen, liebevollen Behüter der Spiele kennengelernt hatte, zu neuem Leben erweckt worden wären.

Wenn man sie spielt, so sollte man sie im Dialekt und ohne jede Pathetik schlicht, einfach und würdig spielen“.

Etwas leid tat es Dr. Steiner, daß die Spiele an so vielen Orten vielleicht nicht nach dem richtigen Text, nicht in der richtigen Art gespielt wurden.

Man bedenke was es heißt und was es bedeutet, daß solch ein Mensch wie Dr. Steiner trotz der vielen Arbeit sich die Zeit nahm, die Spiele selbst einzustudieren ...“.

Damit stehen wir vor der Frage: was ist hier mit richtigem Text gemeint? Etwa der, den Dr. Steiner aus Zeitgründen nicht geben konnte oder der, der sich unter Rudolf Steiners Regie herausgebildet hatte und später (Dornach, 1938) von Marie Steiner herausgegeben worden ist? Wir wollen den derzeitigen Erkenntnisstand der Berliner Spielkumpanei der Oberuferer Weihnachtsspiele diesbezüglich – aber „nur“ richtiger Text - mitteilen, indem wir ihn wie folgt entwickeln.

Wir gehen hier von der Luther-Übersetzung aus, die uns zur Verfügung steht. Wir meinen, die vielen zu Anfang genannten möglichen Quellen intellektuell auszuwerten ergäbe kein wirklich befriedigendes Ergebnis. Man wäre in der Gefahr, in letzter Konsequenz Ergebnisse herzlosen Denkens zu produzieren.

Also an die Arbeit, zitieren wir als Beispiel aus dem Alten Testament, Erstes Buch Mose (Genesis), 3. Kapitel:

„Sündenfall, Fluch und erste Verheißung.

1. Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?

2. Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;
3. aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret`s auch nicht an, dass ihr nicht sterbet.

4. Da sprach die Schlange zu dem Weibe: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben;
5 sondern Gott weiß, dass welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6. Und das Weib schaute an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er aß.

7. Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze.

8. Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten.

9. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

10. Und er sprach: Ich höre deine Stimme im Garten und fürchte mich; denn ich bin nackt, darum verstecke ich mich.

11. Und er sprach: Wer hat dir`s gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen?

12. Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.

13. Da sprach der Herr zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, dass ich aß.

14. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang.

15. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihm in die Ferse stechen.

16. Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein.

17. Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorcht der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen, - verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.

18. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen.

19. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

20. Und Adam hieß sein Weib Eva., darum dass sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

21. Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und kleidete sie.

22. Und Gott der Herr sprach: Siehe Adam ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!

23. Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld baute, davon er genommen ist,

24. und trieb Adam aus und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen, hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens“.

Nachdem wir uns zwei Stellen herausgesucht haben – es sind viele möglich, wir legen nur Wert darauf, dass uns für eine (hier 6.) keine moderne Verbesserung bekannt ist – vergleichen wir sie mit der Entsprechung im Oberuferer Paradeis-Spiel.

6. Kumpanei:

**Sie brach den apfel von dem zweig
und gab ihn z'essen Adams weib.**

Got loben wir schon
im hechsten thron.

Eva:

I bin dan weib, und du man man.

I bitt, schau nur den bame an:

er tragt die allerschenste frucht,
desgleichen hab i nie versucht.-

I will ihn kosten wie er schmeckt.-

(Eva erhält den Apfel vom Teufel, danach:)

So i die warheit sagen soll,
schmeckt mir die frucht von herzen wol.-

I bitt, du wellst a kosten ihn,
hast du mi lieb? - so nim ihn hin
er schmecket so fürtreffli wol.-

22., 23., 24. Sieh hier, wie ist Adam worden so reich:

anem Gote ist er worden gleich.

Er was das bös' und a das guet,

**so er san händ ufheben tuet
und lebet danach ewigli.**

Und hier die moderne Verbesserung:

„Sieh hier, wie ist Adam worden so reich:

Einem Gotte ist er worden gleich,

er weiß das Bös und auch das Gut.

Darum muß der Engel also weiß

Ihn schlagen aus dem Paradeis,

auf dass er nit aus frechem Mut

sein Hand ausstreck zum Baum des Lebens,

brech ab die Frucht und eß vergebens

und lebet danach ewiglich“.

Wir sehen in den Spielen Bilder für den Weg des Menschen (durch sein aktives Tun) vom Geistigen nun über eigenes Bewusstsein durch Erkenntnis zum Geistigen. Diese Bilder sollen wahr sein, jedoch nicht „erklären“. Der Betrachter soll aus diesen Bildern für sich Ergebnisse ableiten oder sie einfach wirken lassen. Sie sind bewahrt – aber im Zuge der Überlieferung auch mit Fehlern verschiedenster Art belastet - aus einer Zeit die geistiges Gut nicht intellektuell „behandelt“ hat, sondern damit lebte. Und zwar von handarbeitenden, naturverbundenen Menschen, Bauern! Schröer sagt: „*Die Intelligenz war den Spielen feind*“. Und merkt an: „*was durch Einmischung der Intelligenz oft herauskommt, haben wir in Oberammergau gesehen. 1858!!*“

Und so fühlen wir uns in Bezug auf **6.** bei Oberufer gut aufgehoben. Entgegen Gottvaters Willen erhält die nach Erkenntnis strebende Seele die Frucht vom Baum der Erkenntnis von der Schlange geschenkt. Sie gibt sie an das Bewusstsein weiter. Der „Sündenfall“ des Menschen besteht darin, sie ist nicht erworben. Er wird aus dem Paradies in die „sindliche“ Welt vertrieben. Aber seine Freiheit und seine Fähigkeit zur Unterscheidung von Gut und Böse und zur Liebe waren geboren.

Problematisch ist für uns **22., 23., 24.** Wir „wissen“ natürlich nicht nur vom Baum der Erkenntnis sondern auch vom Baum des Lebens. Die verbesserte Stelle „erklärt“, warum das Paradeisspiel so enden muss. Also ein sauberer Abschluss. Oberufer dagegen ist sehr schlicht (Schröder merkt an: *„Hier bricht freilich das Stück sehr kurz und ungenügend ab. Dies und die folgende Zeile beruht zunächst auf der Fortsetzung des vorher citierten Bibelverses: „nun aber dass er nicht ausstrecke seine hand und breche auch von dem baum des lebens (von dem Baum der Erkenntnis hat er schon gebrochen, das Paradis hat aber auch einen zweiten: den Baum des Lebens 1 Mos. 2, 9.) und esse und lebe ewiglich etc.“, deshalb wurden Adam und Eva aus dem Paradis getrieben. Es war aber im Rat des Herrn beschlossen dass Adam in unserem Heiland wiedererstehe und die Hände ausstrecke nach der Frucht am Baum des Lebens, dem Kreuzesbaum, und dadurch den gefallenen Menschen sühne. Dieser Gedanke ungefähr.....“*), sagt aber doch – so meinen wir - wesentlicheres, nämlich, dass der Mensch tätig sein muss um das Errungene und das zu Erringende zu „haben“. Dazu betrachtet, die von Rudolf Steiner eingefügte Erweiterung des Engelsepilogs, die leider in der modernen Verbesserung im Engelsprolog steht (die hierzu gegebene ausführliche Begründung ist für uns in verschiedener Hinsicht, siehe auch weiteres, nicht überzeugend), macht alles klar. Der Engel leitet nämlich auf den Fortgang des Weges wunderbar über, mit der Verheißung des „Lösegeld`s“!

Exkurs: moderne Verbesserung:

Hiermit meinen wir das Werk „DIE OBERUFERER WEIHNACHTSPIELE“ nach Karl Julius Schröder und Rudolf Steiner. Anhand alter Quellen revidierte und ergänzte Fassung, herausgegeben und kommentiert von Reiner Marks, 1997, RUDOLF STEINER VERLAG DORNACH/SCHWEIZ.

In diesem Kontext muss unbedingt ein zweites Werk genannt werden „RUDOLF STEINER / KARL JULIUS SCHRÖDER; „VON DEN OBERUFERER WEIHNACHTSPIELEN und ihrem geistigen Hintergrund“.

Wortlaute aus Vorträgen und Aufsätze von Rudolf Steiner.

Texte von Karl Julius Schröder zu den Oberuferer Spielen.

Berichte zu ihrer Aufführungspraxis und weitere Materialien.

Ergänzungsband zur Textausgabe der Oberuferer Weihnachtspiele, zusammengestellt und herausgegeben von Reiner Marks, 1998, RUDOLF STEINER VERLAG DORNACH/SCHWEIZ.

Wir haben hier das erste Werk als moderne Verbesserung herangezogen, erwähnen aber zusätzlich das zweite, denn beide zusammen stellen einen Schatz dar für jeden, an den Oberuferer Weihnachtspielen wahrhaft Interessierten.

Als Zwischenergebnis wollen wir hier festhalten: Bei der Suche nach dem richtigen Text der Oberuferer Weihnachtspiele wird man bei gehöriger Anspannung zu den verschiedenartigsten Quellen gelangen. Schon Karl Julius Schröder sah seine Suche nicht abgeschlossen. Rudolf Steiner hat verschiedene Ergänzungen vorgenommen, auch Änderungen und Umstellungen, aber immer in dem Bewusstsein, es müsste insgesamt überarbeitet werden. Dafür fehlte ihm die Zeit. Reiner Marks (s. vorher) hat es unternommen – indem er spätere Forschungen, die verschiedene Handschriften ähnlicher Weihnachtspiele erbrachten und deren Ergebnisse 1940

veröffentlicht wurden, einbezog – den Text so zu redigieren, dass der ursprüngliche Sinn wieder erkennbar wird um so der Forderung nach der ursprünglichen Fassung zu entsprechen. Wir glauben, dass er diese Arbeit der Rekonstruktion bestmöglich geleistet hat denn uns bekannte moderne Konstruktionen beinhalten, verschiedentlich sehr skurril, Denkweisen der derzeitigen Zeit. Uns ist nichts bekannt, das einem Vergleich mit der Marks'schen Fassung standhält. Wir glauben aber auch, hier legen wir Wert auf echte, ehrliche Fassung, diese kann nur ein moderner Eingeweihter schaffen, und er muss die Zeit dafür haben. In welche Richtung das gedacht und gefühlt ist, sollten die vorstehenden Aussagen zu **6.** und **22.** bis **24.** zeigen

Arbeiten wir noch etwas weiter, indem wir eine dritte Passage untersuchen. Dazu gehen wir in das Dreikönigs-Spiel zum König Caspar (dem grünen König):

O wunder groß o hechste frelikeit,
weil anmal komen ist die zeit
daß der begerte messias ist gebor'n
von aner jungfrau auserkor'n.
Solch's an g'stirn uns beweist
und uns zu respectieren heißt,
indem es kundbar machet döse g'schicht,
welche die Juden halten vor an gedicht:
**mit heftigen gebärden sie ziehen an
bis daß sie es gefunden han.**

Aber was g'schank und opfer sult es san
damit das kind a möcht' zufrieden san?
dieweil er ist an keni himels und der erden
dabei ihm myrchen muß geopfert werden.
Mit solchem opfer wil i mi verseh'n
i hoffe vor dem kind damit zu besteh'n.

Und hier die moderne Verbesserung:

**Mit heftigen Begehren eifrig bin entzündt,
zu suchen das Kind, bis ich es find.**

Wir halten die Verbesserung für tragbar, haben aber Oberufer nicht entsprechend geändert. Dieser Stelle wird übermäßige Relevanz zugeschrieben, auch weil im Fortgang des Spiels ein Hohepriester und zwei Schriftgelehrte auftreten, die in Oberufer laut Schröer wie folgt dargestellt wurden: „*Das Auftreten, hat in jeder Hinsicht das Gepräge altherkömmlicher, typischer Überlieferung. Keine Juden unserer Zeit werden nachgemacht, sondern es sind Leute in weißer Tracht mit runden Halskragen und spitzen mittelalterlichen Judenmützen, die.....*“ Das Herausstellen so genannter typischer Charakteristika wurde auch und wird auch zum Teil leider immer noch missbraucht zur Abgrenzung und Schlimmerem. Aus welchem Antrieb es ursprünglich in die Oberuferer Spiele kam, ist nur Spekulation. Wir wünschen uns die innere Haltung, derartiges niemandem in böser Absicht zu erlauben - auch im speziellen Fall - weder Tätern noch Opfern. Diese innere Haltung hat uns veranlasst, an dieser speziellen Stelle die Aufführungspraxis zu ändern. So wollen wir prophylaktisch Tätig sein und vermeiden, dass die Spiele einer bösen Absicht dienen könnten. Individuell wird auch die Textstelle einbezogen und bei uns seit vielen Jahren wie folgt gesprochen:

**mit heftigen begehren mir ziehen an
bis daß mir es gefunden han.**

Wir versuchen ja, den Stand unserer Erkenntnisse nur an wenigen Stellen zu entwickeln. Aber der Hintergrund sind doch die drei Spiele und unsere Aufführungspraxis mit dem vorgegebenen (nun schon über achtzig Jahre) Text und der Choreografie, aber sich immer wandelnd durch die Menschen und die Zeit. Hier muss nun noch gesagt werden, dass die Berliner Spielkumpanei nach einem, wir nennen ihn „Berliner Text“, arbeitet. Jetzt wollen wir hier keinen präzisen Vergleich mit dem von Marie Steiner 1938 herausgegebenen „Dornacher Text“ anstellen. Wir sagen zum Verständnis, er entspricht dem Schröer'schen mit den Änderungen, die bereits in den Anfängen von Rudolf Steiner vorgenommen worden sind. Hinzugenommen sind die Änderungen/Ergänzungen von Rudolf Steiner aus späterer, Dornacher, Zeit. Aber bei einigen Stellen gab es nun keine direkte Übernahme, vielmehr wurden sie in die Berliner Aufführungspraxis integriert. Damit gibt es Unterschiede in Abläufen, Textfolgen oder Liedern. Eingearbeitet wurde alles mit hoher Wahrscheinlichkeit von Wilhelm Selling, Mitspieler seit 1910. Er steht für einfache, kraftvolle Aussagen. Später war er Spielleiter, evtl. schon geworden während des ersten Weltkriegs, sicher in den zwanziger Jahren. Dann kam Emigration von Familie Selling, Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft, dann Verbot der Steiner-Schule (deren Lehrer spielten den Schülern die Oberuferer Weihnachtspiele als Abschiedsgeschenk), zweiter Weltkrieg, nicht öffentliche Arbeit im Umfeld der Christengemeinschaft, Kriegszerstörungen.

So gab es einen Neuanfang unter Selling, 1945. Den damaligen technischen Möglichkeiten geschuldet, wurden die Texte in der Breitkopf & Härtel Ausgabe oder der Dornacher Ausgabe mittels Handeintragung hergestellt. Zusätzlich gab es einige maschinen- oder handschriftliche Aufzeichnungen. Aus solchen Unterlagen und unter Hinzuziehung der Schröer'schen-, Dornacher-, Sembdner- Ausgabe zur Kontrolle, ist der „Berliner Text“ rekonstruiert worden.

An nur zwei Stellen haben wir mit dem Marks'schen Werk verglichen. Bei einer haben wir uns dagegen ausgesprochen, die zweite schien uns tragbar. Da scheint es so, als wüssten wir alles besser. Dem ist aber leider nicht so. Wir wollen eben nur unseren Erkenntnisstand bestmöglich verdeutlichen. Und so gehen wir in einem vierten Beispiel an den Anfang des Paradiesspiels, hier ohne die Bibel zu bemühen. Die gemeinte Stelle im „Berliner Text“ lautet:

**Adam, nim an den lebendigen atem,
den du empfangest mit dem datem.**

Unsere moderne Verbesserung sagt das auch! Einvernehmen!

Aber Reiner Marks hat hier eine Anmerkung zugefügt, die jetzt folgt: „R. Steiner hat dies erst sehr spät aus Schröers

<<Tahen>> (d. h. <<tohn>> laut Schröer) geändert. Siehe dazu Ansprache vom 25. 12. 1923 in GA 274, S.87, (<<Erst in diesem Jahr wurde mir klar, es stimmt absolut:

Adam, nimm an den lebendigen Atem,
den du empfangest mit dem Datum ...

mit dem Datum. Das ist absolut volkstümlich, also an diesem Tage.>>) auch S. 95f. –

Wahrscheinlicher ist jedoch die Bedeutung von HS. <<So nimm den lebendigen atem / auff dass du entpfachst nach den taten / die vernunft doch dabei betracht / dass ich dich hab aus läim gemacht.>> (Dies wird zumindest durch Bruchstücke von H. und Z. nahegelegt“.)

Aus unserer Sicht ist es gut, dass sich Reiner Marks an dieser Stelle gegen sein Vorgehen und für Rudolf Steiner entschieden hat. Wie schlicht und damit groß wird so das Bild vom Anfang. Was spielt es da für eine Rolle, ob Ton oder Lehm? Zumal Gottvater fortfährt:

**Nim an vernunft, dabei betracht',
daß i di hab aus erden gemacht.-**

Zusammenfassung

Wie ist nun die Eingangsfrage zu beantworten? Selbstverständlich: letztlich muss Rudolf Steiners Vorhaben vollendet werden. Aber von Karl Schubert, der intensiv mit den Spielen gearbeitet und auch über die Spiele veröffentlicht hat, sind uns keine Textvorschläge bekannt. Es scheint, er hat das Erreichte als das zu seiner Zeit bestmögliche angesehen. So gesehen kann seine von Rudolf Steiner adaptierte Aussage auch noch zusätzlich gedeutet werden: die seinerzeit sich sicher schon abzeichnenden divergierenden Text- und Aufführungsvarianten – die heute auch skurrile Formen annehmen – machten diesem Sorge.

Uns scheint eines klar. Den richtigen Text – im Sinne von Gesetzestafeln – hat es nicht gegeben. Die empfundenen Wahrbilder sind, evtl. auch schon beim Aufschreiben oder erst bei Weitergabe, teilweise mehr oder weniger verfälscht worden. Hinzu kommt die unterschiedliche Entstehungsgeschichte der eigentlichen Weihnachtsspiele und des Dreikönigspiels (man studiere die Aussagen Rudolf Steiners). Zusammengenommen sehen wir das seinerzeit erreichte für uns als das derzeit bestmögliche an.

Und wie betrachten wir die Arbeit von Reiner Marks? Sie reproduziert aus den Aussagen der bisher bekannten Texte das wahrscheinlichste und ist das derzeit bestmögliche, was auf diesem Weg erreicht werden konnte. Sie ist eine gute Grundlage für einen Christenmenschen, der aus diesem vorhandenen, die großen Bilder schauend, das Anliegen von Karl Julius Schröder und Rudolf Steiner vollenden wird.

(Derzeitiger Erkenntnisstand als Ergebnis auch der Arbeit in der Berliner Spielkumpanei der Oberuferer Weihnachtsspiele aufgeschrieben von Horst Prentzel, März 2009)

Übungsblatt (Blatt 8 der Stellungnahme zu der Frage nach dem richtigen Text (nach Rudolf Steiner: Der ursprünglichen Fassung, der echten, ehrlichen Fassung) der Oberuferer Weihnachtspiele

Übung 1:

Adam, nim war recht alle tier di gib i dir in dane g'walt, daß sie dir dienen manigfalt,	
samt dem gebirg', der erd' und klüften,	1
samt dem Gewürm in Erd und Klüften,	2
a samt den vöglan in den lüften, wie a den fischen in wassers strom, dös ist man g'schöpf hier alzusam'. I teil' mit dir man regament,	0
an herr sollst haßen ewig g'nennt.	3
ein Herr sollst heißen du am End.	4
Im garten sollst hab'n weiten raum, i gib dir g'walt über alle baum;	
daran doch viel schön früchten hangen	5
daron doch viel schön Früchten hangen	6
dö magst du essen nach dan'm verlangen, dir z'aner kostbarlichen speis allhier wol in dem paradeis.- Doch will i allmächtiger Got dir geb'n nur an anzig's gebot: Nämli vom bam des bös und gut, der in der mitt'n wachsen tut, der ist der best, steht in der mitt, von dem sollst du ja essen nit.- Wirst du di aber so vermessen, von dem verbot'nen bam zu essen, so sollst des ew'gen todes sterben, plötzli hernach wol gar verderben.- Hierbei mirk, daß i bin dan Got, der dir das leb'n und a den tod hat geb'n - und kann's a wieder nemen.	
-----	7
und dein Gemüt und Willen zähmen	8

Als Möglichkeiten bieten wir hier Oberufer und eine moderne Verbesserung an:

1 Oberufer: Er gibt alle Tiere in die Gewalt und zu Diensten samt (*einfach und klar: ihrem Lebensraum*), Gebirge, Erde, Klüfte auch Fische im Wasser und Vögel in der Luft

2 Verbesserung: Er gibt alle Tiere in die Gewalt und zu Diensten samt dem Gewürm in Erd und Klüften auch Fische im Wasser und Vögel in der Luft (*das Gewürm ist in der Bibel genannt*)

0 Gehört inhaltlich zu 3 und 4

3 Oberufer: So legt Gottvater es an

4 Verbesserung: So sieht Gottvater die Entwicklung voraus

5 Oberufer: Daran

6 Verbesserung: Daron

7 Oberufer: Keine weitere Aussage angebracht

8 Verbesserung: Die weitere Aussage ist erforderlich

Übung 2:

Gottvater	9
Cherubim, Seraphim, Throne	10

Als Möglichkeiten bieten wir hier Oberufer und eine moderne Verbesserung an:

9 Oberufer: „Mi schuf a dan göttlicher rat“

10 Verbesserung: Mose 1, 26: Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und ...“

Adam erhält: Lebendigen Atem (Zeit), Vernunft (Geist) und wird aus Erden (Materie) gemacht.

Die Aufgabe lautet: Die ursprüngliche Fassung, die echte, ehrliche Fassung zu geben - volkstümlich!